

[ REVIEW ]

**EVA WERNER, rez.** Sergio Audano, *Classici Lettori di Classici. Da Virgilio a Marguerite Yourcenar* (Foggia 2012) (=Echo 8), 314 S. ISBN: 978-88-6572-080-6, 20,00 €, [thersites](#) 3 (2016) 93-98.

Rezension:  
Sergio Audano, *Classici Lettori di Classici. Da Virgilio a Marguerite Yourcenar* (Foggia 2012) (=Echo 8), 314 S.  
ISBN: 978-88-6572-080-6, 20,00 €

Eva Werner (Mainz)

Die Schriftenreihe *Echo* (*Collana di studi e commenti diretta da Giovanni Cipriani*), in der das zu besprechende Buch *Classici lettori di Classici* als 8. Band erschienen ist, widmet sich der Überlieferung und Rezeption der griechisch-römischen Antike. Der Autor Sergio Audano (= A.) ist seit deren Beginn 2004 Koordinator der Tagungsreihe *Centro di Studi sulla Fortuna dell'Antico Emmanuelle Narducci di Sestri Levante*, welche bislang 10 Tagungen mit vornehmlich italienischen Beiträgen umfasst, und somit für diese Thematik besonders ausgewiesen.

*Classici lettori di Classici* gliedert sich in sechs längere (*saggi*) und drei kürzere Beiträge (*note di lettura*). Es handelt sich zum Teil um unveröffentlichte Aufsätze, zum Teil um überarbeitete Fassungen bereits veröffentlichter Artikel. Im Vorwort (*Premessa*) klammert A. die Beiträge durch seine Auffassung von Rezeptionsprozessen zusammen: Die Rezeption antiker Texte sei stets als zeitgebundener und ideologisch aufgeladener Akt zu sehen. Somit erfolge die Lektüre eines Textes nie neutral, insbesondere durch Rezipienten, die selbst Klassiker sein oder werden wollen, worauf der Titel rekurriert. Gleichzeitig ist A. sich der Risiken des Begriffs ‚klassisch‘ bewusst, welcher immer das sich-Einfügen in einen literarischen Kanon sowie die Vermittlung durch Schulen und Institutionen impliziere. Den inhaltlichen roten Faden des Buches bildet die Analyse von Zitation als Instrument der Reflexion und des Dialogs zwischen verschiedenen Momenten der Rezeption.

Der Aufbau des Bandes ist sinnreich: Die Aufsätze wenden sich zunächst der Rezeption zweier Vergil-Verse von der Antike bis in die Gegenwart zu, im Weiteren dann der Rezeption antiker Literatur in modernen literarischen Texten. Die Rezeption antiker Konsolationsliteratur bildet schließlich die thematische Klammer zwischen dem Aufsatz über die amerikanische Schriftstellerin Marguerite Yourcenar und den kleineren Beiträgen.

Das erste Kapitel ‚Genesi e fortuna di un verso virgiliano: Inventas aut qui vitam excoluere per artis (Aen. 6,663)‘ (21–64) befasst sich mit den Wegen der Rezeption eines einzelnen Verses der *Aeneis*, aber auch seiner Genese. A. berücksichtigt die intertextuelle Beziehung zu den *Georgica* und Lukrez mit der jeweiligen gesellschaftlichen Verortung der *artes*. Zentral ist für ihn der Bezug zu Cicero, insbesondere zu Passagen aus *Pro Archia* (12) und dem *Somnium Scipionis* (rep. 6,18), die die intellektuelle Dimension der *artes* zum Gegenstand haben, sowie zu zwei Fragmenten der ciceronianischen *Consolatio*. Insbesondere Letzteres wurde in der Forschung bisher nicht gesehen. A. kommt zu dem Schluss, dass Vergil mit diesem Vers seine eher lukrezianische Position der *Georgica* durch den Bezug auf Cicero gleichsam korrigiere, und reklamiert damit überzeugend Cicero als wichtige Referenz für die *Aeneis*. Die Rezeption des Verses 663 des 6. Buches sei ein besonders deutliches Beispiel dafür, wie sich einzelne Vergilverse oder -Fragmente verselbständigen und als sprichwörtliche Ausdrücke Verwendung finden. A. geht zunächst kurz auf die Rezeption des Verses bei Seneca (innovativ hier vor allem seine Beobachtungen zu Epistel 64), Silius Italicus und den spätantiken Autoren Macrobius und Servius ein. Ein Wendepunkt der Rezeption des Verses wird dann laut A. durch Laktanz und seine christlich-polemische Lesart markiert. Weiterhin werden noch intertextuelle Bezüge im IV. Gesang von Dantes *Inferno* und in Petrarcas *De vita solitaria* gezeigt, welcher wiederum die Sicht des Laktanz problematisiert. Ein illustres Beispiel der Rezeption des Verses bis heute ist seine Verwendung als Inschrift auf den Medaillen des *Nobel*-Preises.

Das zweite und dritte Kapitel wenden sich unter dem Titel ‚Bruto e il lungo percorso di una sentenza virgiliana: Vincet amor patriae laudumque immensa cupido (Aen. 6,823)‘ (65–162) intensiv auf knapp 100 Seiten der Überlieferungsgeschichte des Verses 823 des 6. Buches der *Aeneis* zu, wo im Zuge der Heldenschau Lucius Iunius Brutus als erster Konsul der römischen Republik begegnet. Zunächst diskutiert A. die komplexe ethische Fragestellung, ob die Tötung der eigenen Söhne durch Brutus rechtmäßig war. Im Rahmen dieser Fragestellung deutet er den Vers Vergils überzeugend als bewusst ambivalent formulierten Reflexionsraum über die Grenzen politischer Macht. Auf dieser Grundlage geht er der Überlieferungsgeschichte des Verses nach. Hier ist zunächst die Darstellung bei Livius (2,2,3–11) wichtig, der Brutus ganz in der römischen Tradition als *exemplum* für die Sorge um das Volk deutet. Die kritische Auseinandersetzung Augustins mit der Brutus-Episode in *De civitate dei III* wird als

Ausgangspunkt eines neuen Deutungsansatzes gesehen. Anschließend wird die Rezeption des Verses als christliche Rechtfertigung des Tyrannenmords in *De regimine principum ad regem Cypri* von Thomas von Aquin (fortgesetzt von Bartholomäus von Lucca) diskutiert. A. geht über zur Rolle des Vergil-Zitats in der politischen Diskussion im Florenz des 16. Jahrhunderts bei Macchiavelli und Francesco Guiccardini. Das Bild wird komplettiert durch ein historisches Beispiel, in diesem Fall des Lorenzino de' Medici, dessen Mord an seinem Cousin Alessandro 1538 durch die Bezeichnung ‚neuer Brutus‘ ideologisch als Tyrannenmord aufgeladen worden sei. Im 17. und 18. Jahrhundert sieht A. die *sententia* bei dem jesuitischen Schriftsteller Daniello Bartoli und dem Tragödiendichter Vittorio Alfieri auf einer anderen Stufe: Sie wird hier als Instrument gedeutet, um die Vergangenheit in Dialog mit der Gegenwart treten zu lassen. Die Erkenntnisse sind zwar einleuchtend, bleiben allerdings sehr allgemein.

Das vierte Kapitel ‚Leggere l'antico dopo Alfieri: le ambiguità di Massimo D'Azeglio ne *I miei ricordi*‘ (163–194) schließt an das dritte Kapitel an und thematisiert das von A. postulierte neue Verhältnis zur Tradition der Antike seit Alfieri und der französischen Aufklärung exemplarisch anhand von Massimo D'Azeglios Memoiren (1867). A. beschreibt, wie vielfältig und zum Teil widersprüchlich D'Azeglio hier auf die klassische Antike Bezug nimmt. Neben der Polemik gegen die eigene humanistische Bildung deutet D'Azeglio die älteste Phase der römischen Geschichte noch positiv, kritisiert aber besonders Roms Expansionspolitik. Laut A. hängt diese neue kritische Auseinandersetzung wesentlich mit zeitgenössischen politischen Erfahrungen, wie der Annexionspolitik des italienischen Königs, zusammen. A. verdeutlicht hier wiederum sein Verständnis von Rezeption als Integration des Textes in den jeweiligen eigenen Erfahrungshorizont.

Im fünften Kapitel ‚Mito e antimito di Roma nella questione meridionale: riuși virgiliani nel *Cristo si è fermato a Eboli* di Carlo Levi‘ (195–223) widmet sich A. der Rolle des Rom-Mythos in den historisch-politischen Diskussionen über die Entstehung der ‚Frage des Südens‘, d.h. der seit jeher fehlenden Integration Süditaliens in das System des Staates. Der jüdisch-italienische Schriftsteller Carlo Levi, der, selbst Norditaliener, wegen seiner Kritik am Faschismus 1935 nach Lukanien verbannt wurde, durchschaut in seinem Roman *Cristo si è fermato a Eboli* aus dem Jahr 1945 (dt.: *Christus kam nur bis Eboli*) als einer der wenigen Zeitgenossen, wie der Rom-Mythos unter Benito Mussolini exzessiv eingesetzt wird, um imperialen Anspruch, Zugehörigkeit zu einer überlegenen Gesellschaft und Kontinuität zwischen

entfernter Vergangenheit und Gegenwart zu suggerieren. Im 13. Kapitel beschreibt Levi, wie sich die Bauern Lukaniens gegen ‚*quelli a Roma*‘ (die da in Rom) auflehnen, als sie im Abessinienkrieg auf dem Gebiet des heutigen Äthiopien kämpfen sollen. A. analysiert überzeugend, wie Levi Vergils *Aeneis* als Archetypus für die nicht reparierbaren Brüche zwischen verschiedenen Gesellschaftsformen in der Gegenwart nutzt. Im Anti-Mythos wird die Eroberung Italiens und der italischen Bauern durch die Trojaner als Aufoktroyieren fremder Organisationsformen gedeutet, die bis heute nicht überwunden werden könne. Die lukanischen Bauern werden dadurch zu Trägern der bäuerlichen kulturellen Identität des ursprünglichen Italiens stilisiert. A. bringt in die Forschungsdiskussion um das Werk Levis somit eine neue politische Lesart ein und zeigt wiederum die vielfältigen Ebenen der Vergil-Rezeption bis heute.

Das sechste Kapitel ‚*Eraclito e l'eterno ritorno nei Mémoires d'Hadrien* di Marguerite Yourcenar‘ (225–242) befasst sich mit Marguerite Yourcenar, die im Roman *Mémoires d'Hadrien* (1951) in einen fiktiven Dialog mit der Antike tritt. A. analysiert insbesondere die Passage, in der Hadrian über den Tod seines jungen Geliebten Antinoos trauert und eine Art persönlichen Lebenshandbuches verfasst, um diese Trauer zu bewältigen. A. zeigt mit seiner fundierten Kenntnis der antiken *consolatio*, wie sich Hadrian in Marguerite Yourcenars Werk kritisch mit deren Tradition auseinandersetzt, da für ihn der Verlust der Körperlichkeit seines Geliebten durch nichts ersetzbar ist. Die neue Perspektive, sowohl formal wie auch philosophisch, die Hadrian im Werk einnimmt, setzt A. in Bezug zur Philosophie Heraklits sowie deren stoischer Rezeption zur Zeit Hadrians, womit Marguerite Yourcenar nach plausibler Meinung A.s sicher vertraut gewesen ist.

Im ersten kürzeren Beitrag ‚*Gli eccessi smansiosi del dolore: riuso epigrammatico di un topos consolatorio (per la lettura di Marziale 5,37,18-19)*‘ (245–251) verdeutlicht A., wie Martial sich in seinem Epigramm 37 des 5. Buches über den Tod der früh verstorbenen Sklavin Erotion mit der Tradition der *consolatio* auseinandersetzt. Martial zeige darin einen sehr freien Umgang mit der ihm gut vertrauten Tradition.

Daran anschließend beleuchtet A. in ‚*Due note su Petrarca e il genere consolatorio*‘ (253–267) wiederum die Rezeption der *consolatio*, insbesondere des Motivs einer *mors immatura*, hier in einem konsolatorischen Brief Petrarcas (Fam. 14,3,6). A. sieht Bezüge zu Passagen des *Somnium Scipionis* Ciceros und Catull 3,11–12 im Hinblick auf das Motiv der Seelenreise nach dem Tod, wobei die intertextuelle Beziehung zu Catull hier nicht einfach sei,

da dort sicherlich eine spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema vorliege, was A. als *oppositio in imitando* beschreibt. Im Weiteren wird noch kurz die Rezeption Petrarcas der sog. *sententia Sileni* angerissen, des berühmten, u.a. von Cicero und Seneca behandelten *topos*, dass der beste Zustand der des Nicht-Geboren-Werdens sei.

Unter dem Titel ‚Sacra profanis miscere: suggestioni lucreziane nel testo di un mottetto sacro di Nicolò Porpora‘ (269–277) untersucht A. im letzten kurzen Beitrag potentielle Anklänge an Lukrez, insbesondere an den Venus-Hymnus im Proömium von *De rerum natura* (insbes. 1,1–18), im Text des sakralen Motetto mit dem Titel *In coelo stelle clare* aus dem Jahr 1744. Zu vergleichen sei hier die Darstellung eines *locus amoenus*, wobei A. selbst zu bedenken gibt, dass die weitere Untersuchung erst dann sinnreich wäre, wenn man endgültig klären könnte, wer der Autor des Textes war und ob dieser Lukrez gekannt hat. Gerade in diesem Fall wird meiner Ansicht nach die Untersuchung der Intertextualität dadurch, dass es sich bei der zu vergleichenden Textstelle um einen formelhaft gestalteten *topos* handelt, noch viel komplexer und müsste an weiteren Textstellen geprüft werden, was aber nicht weiter thematisiert wird. Hier wird das doch sehr traditionelle Rezeptionsverständnis des Autors deutlich.

Das Buch wird abgerundet von einer Bibliographie und einem *index locorum* mit ausgewählten Stellen. Die ausführliche Bibliographie (bis 2012) umfasst im Wesentlichen die wichtigsten italienischen Forschungsbeiträge, berücksichtigt aber auch gerade bei Vergil die englischsprachige, sowie an einigen Stellen französische und deutsche Forschung. Das Buch ist insgesamt sauber redigiert und hochwertig produziert, allerdings ohne Abbildungen oder Tabellen.

Wünschenswert wäre am Ende noch ein Fazit gewesen, welches den in der Einleitung postulierten roten Faden der einzelnen Beiträge auch theoretisch noch einmal zusammenführt. So stehen die Kapitel, die mit zahlreichen wichtigen Belegstellen einen guten Überblick über die zum Teil verworrenen Rezeptionsnetzwerke geben, letztlich doch mehr für sich selbst und nicht als exemplarische Gegenstände in einer systematischen Gesamtdarstellung des Themenkomplexes. Es lohnt sich folglich eher eine Lektüre der Einzelkapitel für ein Publikum, das speziell an den jeweiligen Themen interessiert ist. Im Kontext neuerer Arbeiten zur Rezeption der griechisch-römischen Antike handelt es sich hier eher um ‚klassische‘ traditionelle Rezeptionsstudien, die auf die Produkte der europäischen

Hochkultur Bezug nehmen, und keinen methodischen Innovationsanspruch erfüllen.

## Inhaltsverzeichnis

Prefazione di Giovanni Cipriani (5–6)

Premessa (9–18)

Saggi:

1. Genesi e fortuna di un verso virgiliano: *Inuentas aut qui uitam excoluere per artis* (*Aen.* 6, 663) (21–64)

2. Bruto e il lungo percorso di una *sententia* virgiliana: *Vincet amor patriae laudumque immensa cupido* (*Aen.* 6, 823) – Prima parte (65–86)

3. Bruto e il lungo percorso di una *sententia* virgiliana: *Vincet amor patriae laudumque immensa cupido* (*Aen.* 6, 823) – Seconda parte (87–162)

4. Leggere l'antico dopo Alfieri: le ambiguità di Massimo d'Azeglio ne *I miei ricordi* (163–194)

5. Mito e antimito di Roma nella questione meridionale: riusi virgiliani nel *Cristo si è fermato a Eboli* di Carlo Levi (195–223)

6. Eraclito e l'eterno ritorno nei *Mémoires d'Hadrien* di Marguerite Yourcenar (225–242)

Note di lettura:

1. Gli eccessi smaniosi del dolore: riuso epigrammatico di un *topos* consolatorio (per la lettura di Marziale 5, 37, 18-19) (245–251)

2. Due note su Petrarca e il genere consolatorio (253–267)

3. *Sacra profanis miscere*: suggestioni lucreziane nel testo di un mottetto sacro di Nicolò Porpora (269–277)

Nota bibliografica (279–305)

Indice selettivo dei passi citati (307–312)

Indice (Inhaltsverzeichnis) (313–314)